

Tübingen» durchaus nachzuvollziehen. Gerade deshalb hat ROOS auch, um ein extremes Beispiel zu nennen, F. C. DELIUS befragt, der aufgrund eines kurzen Besuchs in der Stadt ein Tübingen-Gedicht gemacht hat. Zwischen solchen Zufallsbekanntschaften und der bewußten Ortswahl Tübingen gibt es eine ganze Palette von Einstellungen und Haltungen zu Tübingen: den Zufallswohnort wie die Wahlheimat, die universitär-geistige Durchgangsstation wie das literarische Domizil, in das einen die literarische Tradition dieser Stadt zu bannen vermag. So unterschiedlich wie diese möglichen Verhältnisse zu Tübingen sind die Befragten: PETER WEISS, THADDAUS TROLL, STEPHAN KAISER, SIEGFRIED UNSELD, MARTIN WALSER, JOHANNES POETHEN, PETER HÄRTLING, WILLY LEYGRAF, MARGARETE HANNSMANN, HELLMUTH KARASEK, OLIVER STORZ, F. C. DELIUS, DRAGINJA DORPAT, FRITZ HACKERT, KLAUS BIRKENHAUER, GEORG HOLZWARH, R. R. GLÜCKLER und WALTER JENS. Bei allen Gesprächen wird die Berechtigung des Titels deutlich, der vermutlich bewußt nicht «Gespräche über Literatur in Tübingen» heißt, weil die Titel-Formulierung «Genius loci» hier nicht überstrapaziert wird als eine Vorherrschaft des Besonderen über das Allgemeine, als bannende Kraft eines Ortes; sondern verstanden wird als behutsame Erkundung des schmalen Saums zwischen der Behauptung des Besonderen gegenüber dem Allgemeinen und den Bedingungen, die dem Besonderen und Lokalen vom Allgemeinen diktiert werden. Auf diese Weise ist ein nachgerade spannend zu lesendes Buch zustande gekommen, ein Stück «Literaturgeographie» (HERMANN BAUSINGER), das nicht nur unterhaltsam ist, sondern auch für die Literatursoziologie z. B. eine Fülle von Anregungen und Auskünften bereithält. Ein Tübingen-Buch, wie es auch sein kann: voller Überraschungen, Einsichten und Einzelheiten, und «ganz nebenbei» eine Erkundungsreise zu den Möglichkeiten des «Daheimsein-Könnens».

Manfred Bosch

Geschichte und Gegenwart

REINHARD MUTH: **Studentische Emanzipation und staatliche Repression.** Die politische Bewegung der Tübinger Studenten im Vormärz, insbesondere von 1825 bis 1837. (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Band 11). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag Tübingen 1977. 298 Seiten, 28 Abbildungen. Leinen DM 47,80

Darstellungen zu diesem Thema liest man mit besonderer Aufmerksamkeit: wie wirken sich obrigkeitliche Kontrolle und staatliche Repression auf die politischen Vorstellungen und Verhaltensweisen der Studenten aus? *Es ist erstaunlich, welche Parallelen sich in politischer Hinsicht zwischen der Vormärzperiode und der Gegenwart ziehen lassen. Manche Konfliktsituationen im universitären Bereich besitzen formal eine verblüffende Ähnlichkeit.* So der Autor in seiner Einleitung. Aber er fügt einschränkend hinzu: *Freilich, bei solchen auf der Hand liegenden Vergleichen dürfen wesentliche ideologische Unterschiede in der gesellschaftspolitischen Orientierung der Studenten nicht übersehen werden. Die vormärzliche Studentenbewegung verfolgte typisch bürgerlich-emanzipatori-*

sche Interessen. Sie war primär darauf bedacht, die politischen Freiheitsrechte für die eigene Schicht zu erkämpfen. Und so hält er sich denn auch konsequent an die Aufgabe, die er selber seiner Studie stellt, nämlich *die charakteristischen Strukturen und Abhängigkeiten des studentischen Bewußtseins in der Epoche Metternichs transparent zu machen.* Dies gelingt ihm durch strenge Konzentration auf das Tübinger Geschehen. Darüber hinaus weisende Vorgänge und Zusammenhänge werden nur soweit herangezogen und dargestellt, wie sie für die Tübinger Verhältnisse und Ereignisse von Bedeutung waren. Diese können so besonders konkret, überschaubar und – mit Hilfe vieler Quellen und Urkunden – sehr detailgenau dargestellt und interpretiert werden: die Anfänge der Tübinger Burschenschaft, die «Feuerreiter», die «Tübinger Revolution» von 1831, die keine war, Aufsicht und Eingriffe durch die Regierung, die Verbindung zu den Erstürmern der Frankfurter Hauptwache (1833), der Tübinger Hochverratsprozeß (1833–1837), die Aktivitäten im Vorfeld von 1848 –. Damit sind nur die wichtigsten Einzelthemen genannt, die den Weg bezeichnen, der zwar noch nicht zu dem erstrebten Ziel einer demokratischen Verfassung führte, der diese aber immerhin – mit ersten Schritten zur Presse- und Vereinigungsfreiheit – in etwas deutlichere Nähe rücken ließ. Johannes Wallstein

FRIEDRICH SECK (Hg.): **Wilhelm Schickard.** 1592–1635. Astronom, Geograph, Orientalist. Erfinder der Rechenmaschine. (Contubernium. Beiträge zur Geschichte der Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Band 25). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Verlag Tübingen 1978. 422 Seiten, Abbildungen, 4 Beilagen. Leinen DM 68,-

Der Untertitel kann die Universalität dieses Mannes nur andeuten. Deutlicher spiegelt sie sich in der Tatsache, daß acht Autoren aus verschiedenen Fächern zusammengewirkt haben, um die Geschichte dieses einen Lebens von nur dreiundvierzig Jahren und vor allem das in so kurzer Zeit entstandene Lebenswerk zu schildern. Der Herausgeber selbst hat den einleitenden Überblick über Leben und Werk sowie die abschließende, zusammenfassende Würdigung verfaßt; MARTIN BRECHT macht den geistigen Hintergrund deutlich, vor dem SCHICKARD zu sehen ist. Über dessen hebräische und chaldäische Studien referiert WALTER W. MÜLLER, den Orientalisten behandelt MANFRED ULLMANN unter dem Titel «Arabische, türkische und persische Studien». Besonders ausführlich und eingehend ist der Abschnitt «Der Astronom» von MATTHIAS SCHRAMM; er stellt die verschiedenen Aspekte der Arbeit SCHICKARDS in diesem Fach in gesonderten Kapiteln über seine Beiträge zur Entwicklung von Techniken und Verfahren bei Beobachtung und Darstellung, zur (Mond-) Theorie und zur Auswertung der astronomischen Beobachtungen sowohl gesondert als auch in ihren Wechselbeziehungen dar. Mit der SCHICKARDSchen Rechenmaschine beschäftigt sich BRUNO BARON VON FREYTAG LÖRINGHOFF, der ja (zusammen mit FRANZ HAMMER) bereits 1957 nachgewiesen hat, daß SCHICKARD die erste brauchbare Rechenmaschine konstruiert hat. (Inzwischen ist auch – durch LUDOLF VON MACKENSEN – nachgewiesen, daß